

# Die Situation, das Narrativ und seine Übersetzung

...als forschungsmethodische Herausforderung  
im Design-Based Research

Dr. Tina Emmeler, M. Sc. (Universität Paderborn) &  
Prof. Dr. Petra Frehe-Halliwell (Universität Jena)

AGBFN-Forum



**Dr. Tina Emmeler, M Sc.**  
*Universität Paderborn*

Kurzvorstellung

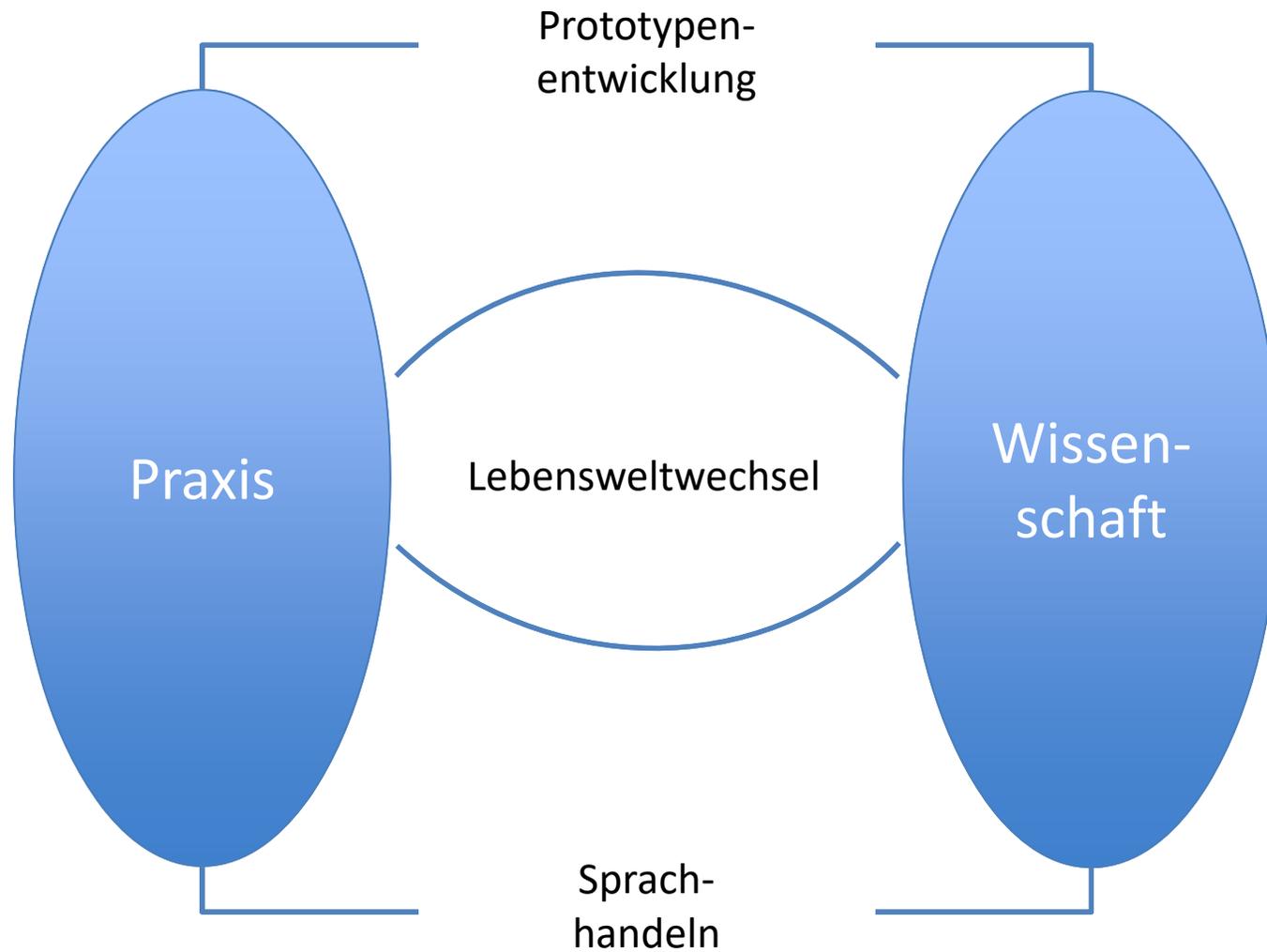
Perspektive auf DBR

Motivation



**Prof. Dr. Petra Frehe-Halliwell**  
*Friedrich-Schiller-Universität Jena*

# Ziel unseres Beitrags

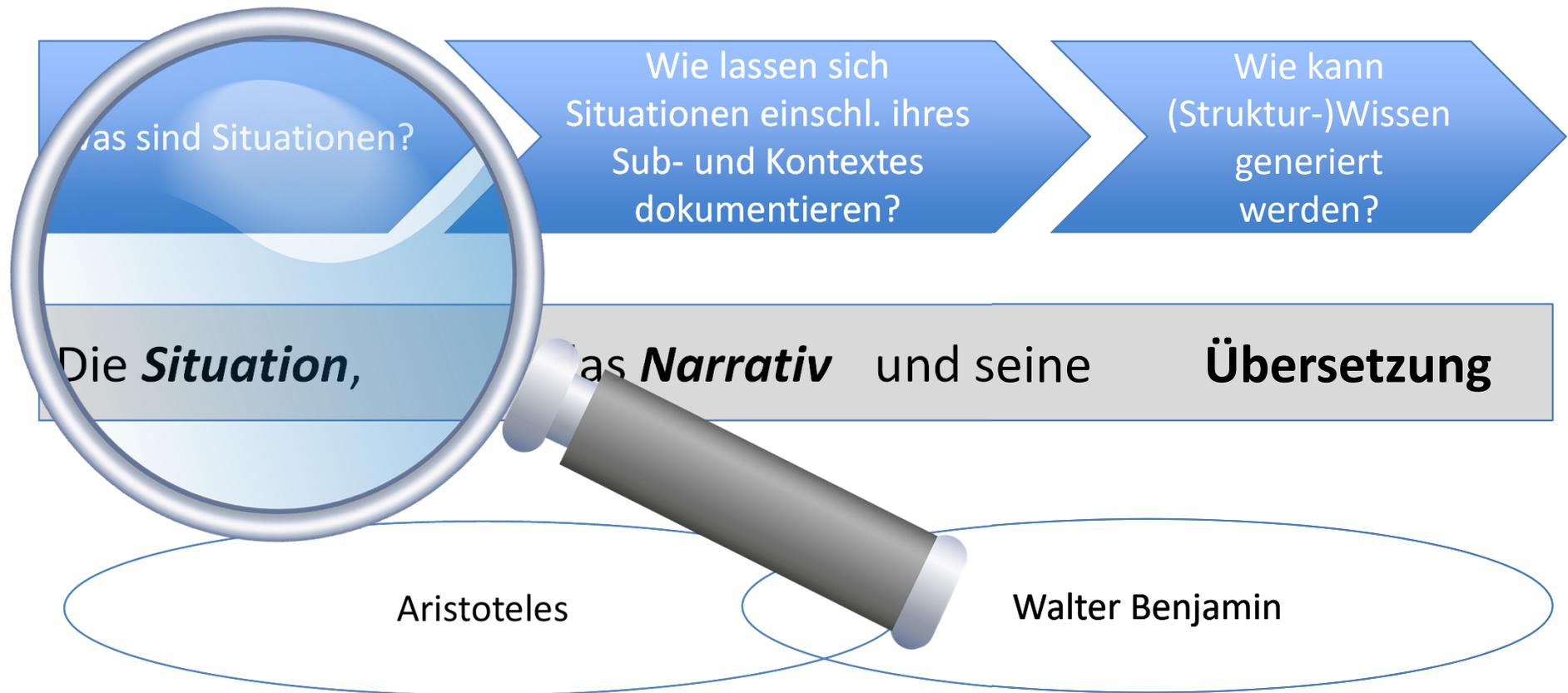


# Annahmen

- Forschung in DBR zielt darauf ab, situiertes Wissen zu generieren (vgl. Sloane 2014, 130)
  - Wissen kommt in Handlungen von Subjekten zur Anwendung
  - Latente Wissensstrukturen: dem Subjekt ist das zugrundeliegende Wissen nicht zwangsläufig bewusst
- Situiertes Wissen ist
  - **kontextgebunden**: Im Handeln der Akteure (z.B. Entwicklung, Implementation, Evaluation eines Prototypen) wird etwas über den Kontext ausgesagt, ohne es tatsächlich verbalisieren zu müssen
  - **subtextgebunden**: Im Handeln aktualisiert sich auch immer ein Sub-Text zum ‚menschlichen Bezugsgewebe‘ (Hannah Arendt), d.h. im Tun werden Aussagen über die Beziehungen der Menschen untereinander getroffen
- Forschung als Lernprozess → Forschung erfordert eine Auseinandersetzung mit Situationen als Ausschnitt der Wirklichkeit

**Für ForscherInnen im DBR, die daran interessiert sind situiertes Wissen zu generieren, geht es also darum nicht nur Kon-, sondern auch Subtexte zu erfassen bzw. zu erspüren.**

# Leitende Fragestellungen, Struktur und theoretische Bezugspunkte



# Was sind Situationen?

- DBR-Forscher\*innen erspüren / erleben / ihnen widerfahren Situationen im Verlauf der Prototypentwicklung
- Es geht um solche Situationen, die sich von einem (erwarteten) Handlungsverlauf als besondere Erlebnisse hervorheben, die wider Erwarten eintreten, „[...] in denen **Gewohnheitswissen unzulänglich erscheint, [...] deren >Neuartigkeit< von der Welt auferlegt ist [...]**“  
(Schütz & Luckmann 1979, 160)
  - Heureka-Moment: Widerfahrnisse heben sich vom Dahinleben im alltäglichen „Bewusstseinsstrom“ (Schütz & Luckmann 1984, 13) ab
  - Heute: „Critical Incidents“ (Li 2017; Radspieler 2014; Dehmel, Li & Sloane 2011, 25ff.)
- ...als Antwort auf eine Frage, die (noch) nicht gestellt worden ist (?);  
Stichwort: Intuition/ „etwas“ wiedererkennen bzw. von der Sache/Situation selbst erkannt zu werden

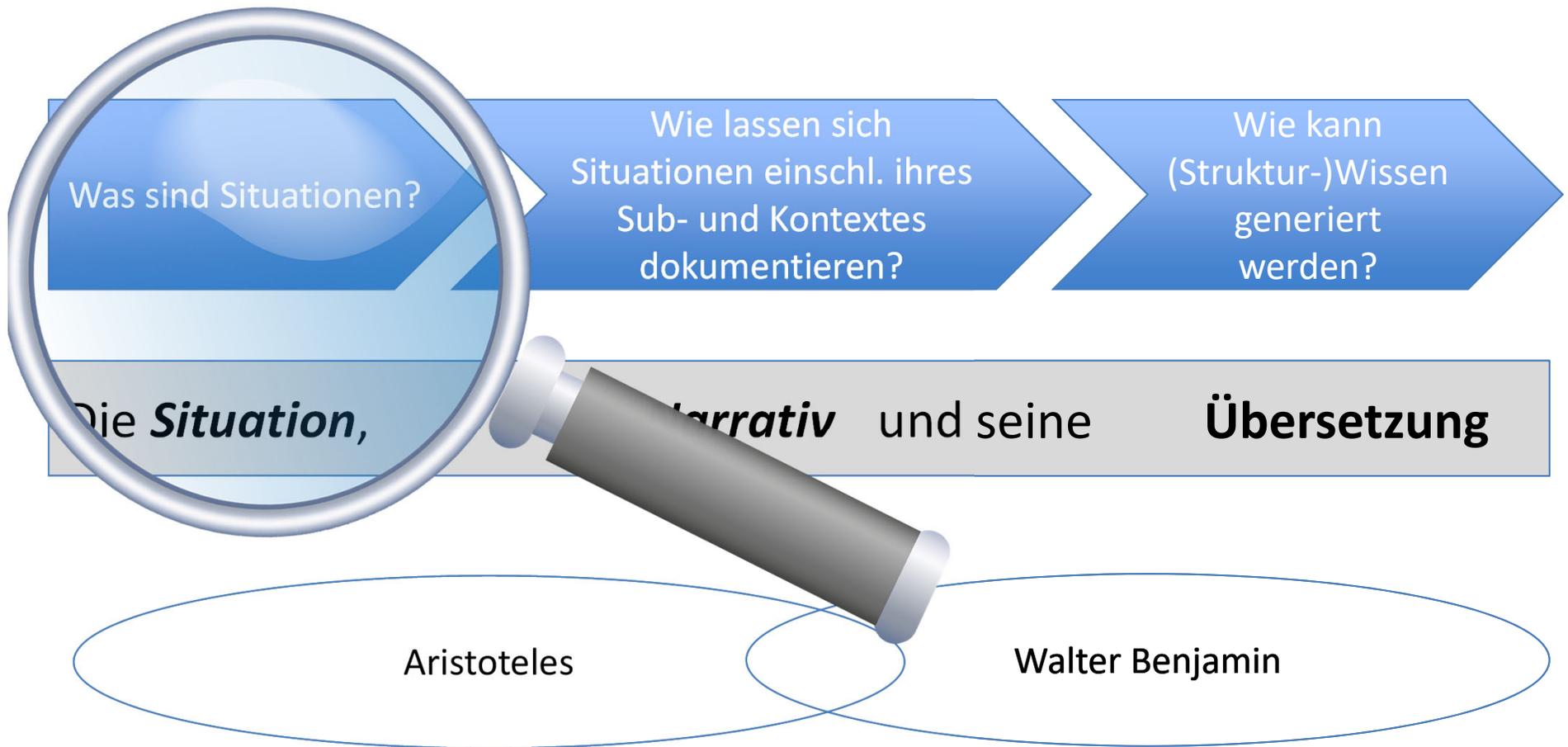
**Scheinbar plötzlich und unerwartet eröffnet sich eine Einsicht in Zusammenhänge, die bis dahin verborgen gewesen sind.  
Ein Moment des Lernens stellt sich ein.**

# Was sind Situationen?

Systematische Unterscheidung von zwei Situationsqualitäten...

Merkmale \ Qualität	Situation im Erleben	Situation in dokumentierter Form
Tätigkeitsbezug	Handeln (im Vollzug)	Handlung (antizipiert/ reflektiert)
Zeitbezug	Gegenwart	(Vor-)Vergangenheit
Relevanzkriterium	Affektivität/ Subjektivität (der Forscherin; evtl. der beteiligten Akteure)	Mitteilung (Informations-/ Interpretationsgehalt) über Wirklichkeit

- Situationen ermöglichen den Zugang zu (Ausschnitt(en) von) Wirklichkeit
- Dokumentation notwendig i.S. eines transparenten Forschungshandelns
  - Herausforderungen narrativer Performance in der Lebenswelt Praxis



**These 1:** Im DBR geht es um das Erleben von Situationen, d.h. es geht um Situationen, die der Forscherin widerfahren (d.h. die unvorhersehbar passieren), da sie einen Neuigkeitsgehalt mitführen.

**Herausforderung:** Diese Situationen finden nicht per se statt; sie bedürfen einer „Vorbereitung des Zufalls“ und damit einer bestimmten Einstellung der Forscherin.

# Was Aristoteles\* zum Erleben von Situationen und ihrer Verbalisierung zu berichten weiß...

Der **Vorgang der Katharsis** ermöglicht einen Moment des Lernens beim Zuschauer (Forscher) [nicht der lineare Aufbau eines Dramas]...

- Es handelt sich um einen Moment des Mitgefühls:  
„Die Tragödie ist [...] Nachahmung von Handelnden und nicht durch Bericht, die Jammern und Schaudern hervorruft und hierdurch eine Reinigung von derartigen Erregungszuständen bewirkt“ (S. 19).
- Der Beobachter stellt eine Verbindung zwischen sich und dem Beobachteten her:  
„Außerdem sind die Dinge, mit denen die Tragödie die Zuschauer am meisten **ergreift**, Bestandteile des Mythos, nämlich Peripetien und die Wiedererkennung“ (S. 23; ohne Fußnote T.E.).  
  
„Die Wiedererkennung ist, wie schon die Bezeichnung andeutet, ein Umschlag von Unkenntnis in Kenntnis, mit der Folge, daß Freundschaft oder Feindschaft eintritt, je nachdem die Beteiligten zu Glück oder Unglück bestimmt sind [...]. Es gibt auch andere Arten der Wiedererkennung, z.B. von leblosen Gegenständen, und zwar von beliebigen. Die Wiedererkennung kann sich auch darauf beziehen, ob jemand etwas getan hat oder nicht getan hat [...]“ (S. 35).

\*In den Ausführungen zu Aristoteles beziehen wir uns auf das Werk „Poetik“ von Aristoteles in der 1982 erschienen deutschen Übersetzung von Manfred Fuhrmann (Hg.) im Reclam-Verlag.

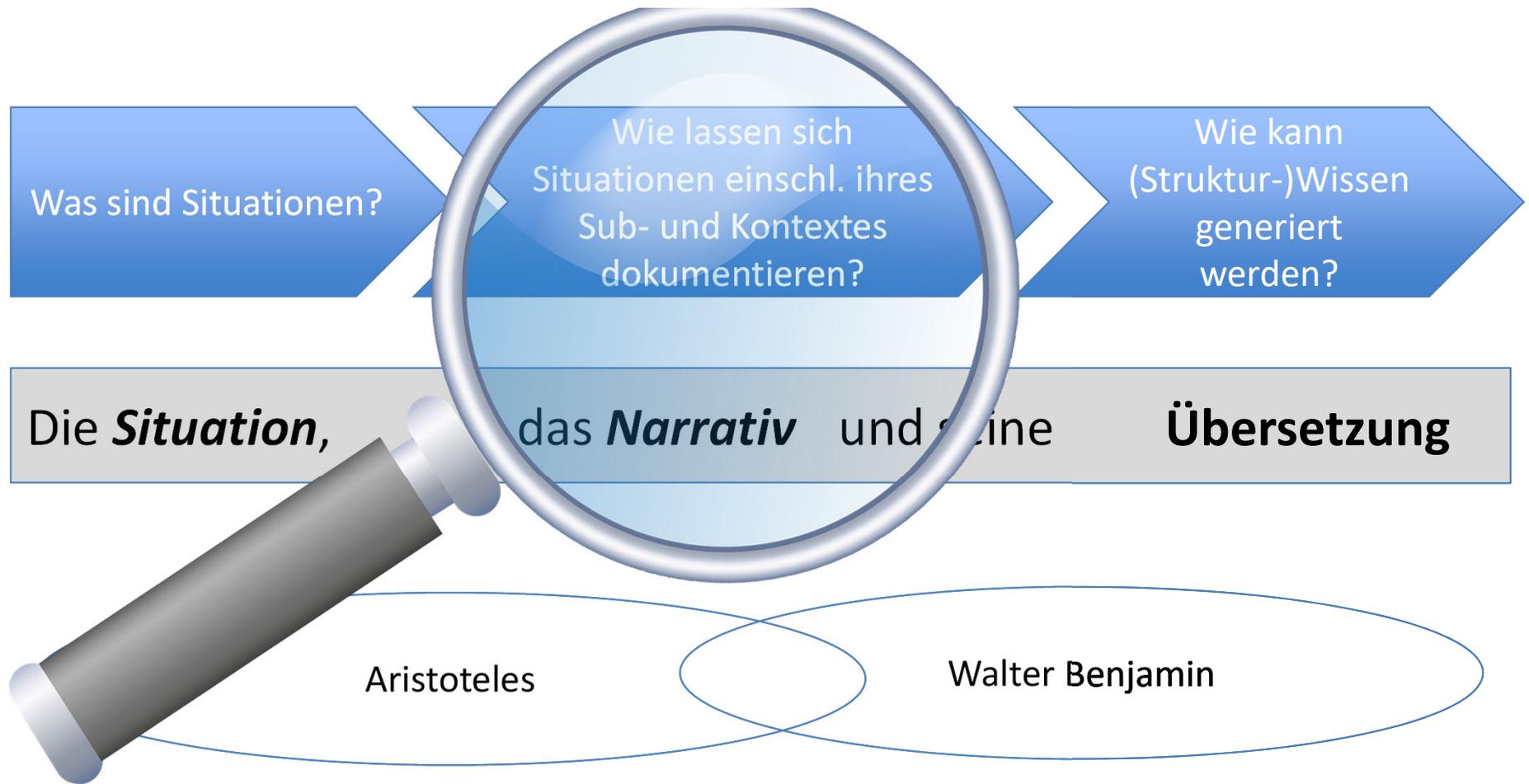
# Was Aristoteles\* zum Erleben von Situationen und ihrer Verbalisierung zu berichten weiß...

- Für den, der die Situation in Szene setzt, d.h. sie verbalisieren möchte unter Berücksichtigung des affektiv Erlebten, gilt:

„Man muß die Handlungen zusammenfügen und sprachlich ausarbeiten, indem man sie sich nach Möglichkeiten vor Augen stellt. Denn wenn man sie so mit größter Deutlichkeit erblickt, **als ob man bei den Ereignissen, wie sie sich vollziehen, selbst zugegen wäre**, dann findet man das Passende und übersieht am wenigsten das dem Passenden Widersprechende [...]. Außerdem **soll man sich die Gesten der Personen möglichst lebhaft vorstellen. Am überzeugendsten sind bei gleicher Begabung diejenigen, die sich in Leidenschaft versetzt haben, und der selbst Erregte stellt Erregung, der selbst Zürnende Zorn am wahrheitsgetreuesten dar.** Daher ist die Dichtkunst Sache von phantasiebegabten oder von leidenschaftlichen Naturen; die einen sind wandlungsfähig, die anderen stark erregbar“ [ohne Fußnoten & Herv.d. T.E.] (S. 55).

Wenn es darum geht, wie das Erleben einer Forscherin in eine dokumentierte Situation überführt werden kann, ist die Genese der Situation selbst von Interesse [und nicht ihre „dramaturgisch“-lineare Form als schlüssig aufeinander aufbauender Erzählstrang].

\*In den Ausführungen zu Aristoteles beziehen wir uns auf das Werk „Poetik“ von Aristoteles in der 1982 erschienen deutschen Übersetzung von Manfred Fuhrmann (Hg.) im Reclam-Verlag.



**These 2: Das subjektive Erleben (des Dichters/ der Autorin/ der Forscherin) ist von Relevanz für die Dokumentation der (erlebten) Situation.**

**Herausforderung: Die Art und Weise, in welchem Tonfall, mit welcher Einstellung/Haltung usw. eine Situation erzählt (verbalisiert) wird, berührt die Person affektiv, die die Erzählung liest, d.h. ein Text „transportiert“ ein Erleben. Wie aber genau geht das? Wie ist es möglich das einem Text eine Atmosphäre anhaftet?**

# Das Narrativ resp. die narrative Performance

*Wie kann das (vergangene) Erleben einer Situation, das als höchst Subjektives gefasst werden muss, in einem schriftlich fixierten Dokument transportiert werden?*

- Wir gehen in Bezug auf Aristoteles davon aus, dass das Erleben (in) einer Situation durchaus in die Beschreibung über diese Situation einzufließen vermag und damit auch den Rezipierenden zugänglich ist, die sich lesend mit einer beschriebenen Situation auseinandersetzen
- Affektionen können über Atmosphäre transportiert werden
- die Einstellung der/des Schreibenden selbst, lässt das Werk (Narration der Situation) nicht unberührt (vgl. Schmitz 2015, 57ff.) → er/sie erinnert sich im Beschreiben der Situation ihrer / seiner Affektionen
- Das Werk wird affektiv aufgeladen, wodurch es die Rezipierenden ebenfalls affektiv berühren kann
- **Das Werk erlangt eine gewisse Autonomie, d.h. entzieht sich der Kontrolle seiner Verfasserin**

# Das Narrativ resp. die narrative Performance

*Wie kann das (vergangene) Erleben einer Situation, das als höchst Subjektives gefasst werden muss, in einem schriftlich fixierten Dokument transportiert werden?*

- **Das Werk erlangt eine gewisse Autonomie, d.h. entzieht sich der Kontrolle seiner Verfasserin**



Die Fotos sind Pixabay entnommen:

<https://pixabay.com/de/images/search/bildhauer/>

<https://pixabay.com/de/images/search/schreibende%20hand/>

## Ankerbeispiel: Schulnahe Curriculumarbeit (Kontext)

- 2-jähriges DBR-Projekt zur Entwicklung inklusiver Qualifizierungsbausteine in der Ausbildungsvorbereitung an Berufskollegs aus NRW
- Entwickler: 4 Bildungsgangteams → alle vier Standorte entwickeln ‚neue‘ Qualifizierungsbausteine
- Forschung: Koordinierung, Begleitung, inhaltlich-theoretische Unterstützung durch Workshops, Zusammenführung der Ergebnisse (inkl. Kommunikativer Validierung): Standortkonzepte, Entwicklungscluster, Design-Principles für ‚inklusive Qualifizierungsbausteine‘
- Wichtiges Austauschformat: Forschungs- und Entwicklungsgespräche (vierteljährlich) mit den einzelnen Bildungsgangteams (leitfadengestützt):
  - *Standortspezifischer Teil:*
    - Stand der Entwicklungsarbeiten
    - Herausforderungen
    - Unterstützungs- und Austauschbedarf aus Entwicklerperspektive
  - *Standortübergreifender Teil:* Möglichkeit der Andockung von Fragestellungen vor dem Hintergrund mitgeführter Erkenntnisinteressen (z.B. Umsetzung sprachsensibler Materialien, Einbindung erlebnisorientierter Didaktik etc.)

(Frehe-Halliwell / Kremer 2019)



Ich kann ihnen ganz genau sagen, wie das bei uns läuft... und auch schon immer gelaufen ist! Als allererstes legen wir die Schulbücher und diese ganze Theorie zur Seite. Ich bin kein Theoretiker – ich bin Praktiker. Ich habe so Einiges aus meiner Zeit in der Werkstatt mitgebracht. Und ich sage Ihnen – das, was die Betriebe wollen, ist was ganz anderes! Hauptsache ist – ran an die Werkbank und machen! Da kommt am meisten bei rum! Deswegen finde ich es auch gerade gut, dass wir keinen normalen Klassenraum haben, sondern dass wir immer direkt an die Werkbank können.

Also, für mich steht die Unterrichtsstunde im Vordergrund. Diese Einheit erstmal ansprechend und auch sprachlich passend für die Jugendlichen zu gestalten, das ist schon erstmal im Vordergrund. Ich gehe da sehr ins Detail – da sollte man auch die Zielgruppe nicht unterschätzen. Und dann – von dieser Stunde dann, sehe ich dann weiter, was als nächstes kommt, was man danach machen könnte usw.



Nun, ich sehe meine Rolle ganz klar als BildungsgangLeiter. Ich bin eigentlich kaum in der Klasse, das können die Kollegen auch besser – die sind da näher dran. Ich koordiniere und bin der Draht zur Schulleitung. Das ist schon eine Verantwortung. Wir ringen als Standort schon auch mit den verschiedenen, teilweise auch sehr herausfordernden Zielgruppen!

# Das Narrativ resp. die narrative Performance

## *Bei der narrativen Performance...*

- geht es nicht um eine 1:1 Simulation, um linear-geglättete Erzählungen oder explizite Erklärungen der eigenen Gefühlslage
- geht es um Potentialität: Situationen sind immer auch dadurch bestimmt, was nicht gezeigt wird (was nicht geklärt wird, was als Selbstverständlichkeit gesetzt wird etc.)
- kann auf Situationen vielfältig und immer auch anders gestaltbar zurückgegriffen werden
- erfolgt eine Überhöhung der Wirklichkeit
- geht es um Narrationen über den Alltag → Mythos als fiktive aber durchaus mögliche Gegebenheit
- haben Charaktere und deren Entwicklung eine besondere Bedeutung
- sind Widersprüche in die Erzählung aufzunehmen
- ist das Einfühlen des Rezipienten in die Charaktere zu ermöglichen

***Subjektivität – Authentizität – Originalität***

# Forschen im DBR als Differenzerfahrung und -formulierung

- Die **Entwicklung des Prototypen** als Differenzerfahrung mit einem stimmigen Ergebnis (ästhetischer Zugang):

„Man spürt nach, stellt nach, stellt zusammen, stellt um, bringt sich zum Assoziierten in ein Verhältnis. Im glückenden Fall führt das zu einem Gefühl von *Stimmigkeit*. Nicht zu Erkenntnis, das fällt wohl eher in den Bereich des Sprachlichen. Aber zu *Stimmigkeit*. Der Einsicht, dass etwas *stimmig* ist. Kohärent in einem ästhetischen Sinne. Zusammengehörig. Oder zumindest in einem angemessenen Verhältnis zueinander.“

(Haß & Lindholm, o.a., 3).

- Die **Situation als Interpretationsleistung**: Als Antwort auf eine oder mehrere Fragen, die noch nicht gestellt worden sind

„Forschen wäre dann Erfahrung von Fremdheit, ein neugieriges, schaulustiges Ausgesetztsein im Mannigfaltigen. Andererseits könnte Forschung gestisch verstanden werden, nicht als passives Angestoßenwerden, sondern als aktiver Vorgang der Transformation oder Information, also der Einformung des Fremden in das Bekannte der Sprache.“

(Haß & Lindholm, o.a., 2; Herv.v.T.E.).

# Meine Differenzenerfahrung – Was hat mich in den Situationen irritiert und warum?

## *Mit welcher (impliziten) Wissensbasis und normativen Vorstellungen bin ich ins Feld gegangen?*

- Die Entwicklung von inklusiven Qualifizierungsbausteinen (QB) ist schulnahe Curriculumabreit (QB = Curriculum im Curriculum / additiv oder integrativ)
- Kompetenzprofil als Ausgangs- und Zielkategorie einzelner Lernumgebungen
- Inhalte, Schwerpunktsetzungen sind begründet auszuwählen
- Frage der Sequenzierung von Lernsituationen / -umgebung ist relevant für einen Kompetenzaufbau im Verlauf des Bildungsgangs
- Diskursiver Austausch im Bildungsgangteam
- formative und summative Evaluation

→ Curriculare Legitimationskriterien (Reetz)

→ Idealtypisches Struktur- und Prozessmodell der Bildungsgangarbeit (Sloane)

→ Didaktische Modelle

→ Professionelle Teamarbeit

→ ...

**...zu Fragen, die bisher noch nicht gestellt wurden...**

***Entwicklung und Schärfung eines (neuen) Erkenntnisinteresses:***

***Wie passiert / erfolgt Curriculumarbeit in Lehrenden-Teams?***

- *Inwiefern nehmen Lehrende Curriculumarbeit als (eines ihrer) Handlungsfeld(er) wahr?*
- *Welche sind die tragenden / vordergründigen curricularen Legitimationskriterien?*
- *Welche Teilschritte / Prozessschritte werden durchlaufen bzw. für notwendig erachtet?*
- *Wie wird Stimmigkeit / Kohärenz des Curriculums hergestellt, was ist die Bezugsgröße / Leitziel etc.?*
- *(Wie) Werden die Perspektiven der Individuen des Bildungsgangteams zusammengebracht?*
- *Welche Auswirkungen haben Kon- und Subtexte auf die Curriculumarbeit?*



Die Möglichkeit, als Forschende aus einer Situation zu lernen, entsteht nicht erst mit ihrer Rezeption, sondern bereits im Verlauf ihrer Produktion als Narrativ.

Also, für mich steht die Unterrichtsstunde im Vordergrund. Diese Einheit erstmal ansprechend und auch sprachlich passend für die Jugendlichen zu gestalten, da so die Stunde machbar ist.



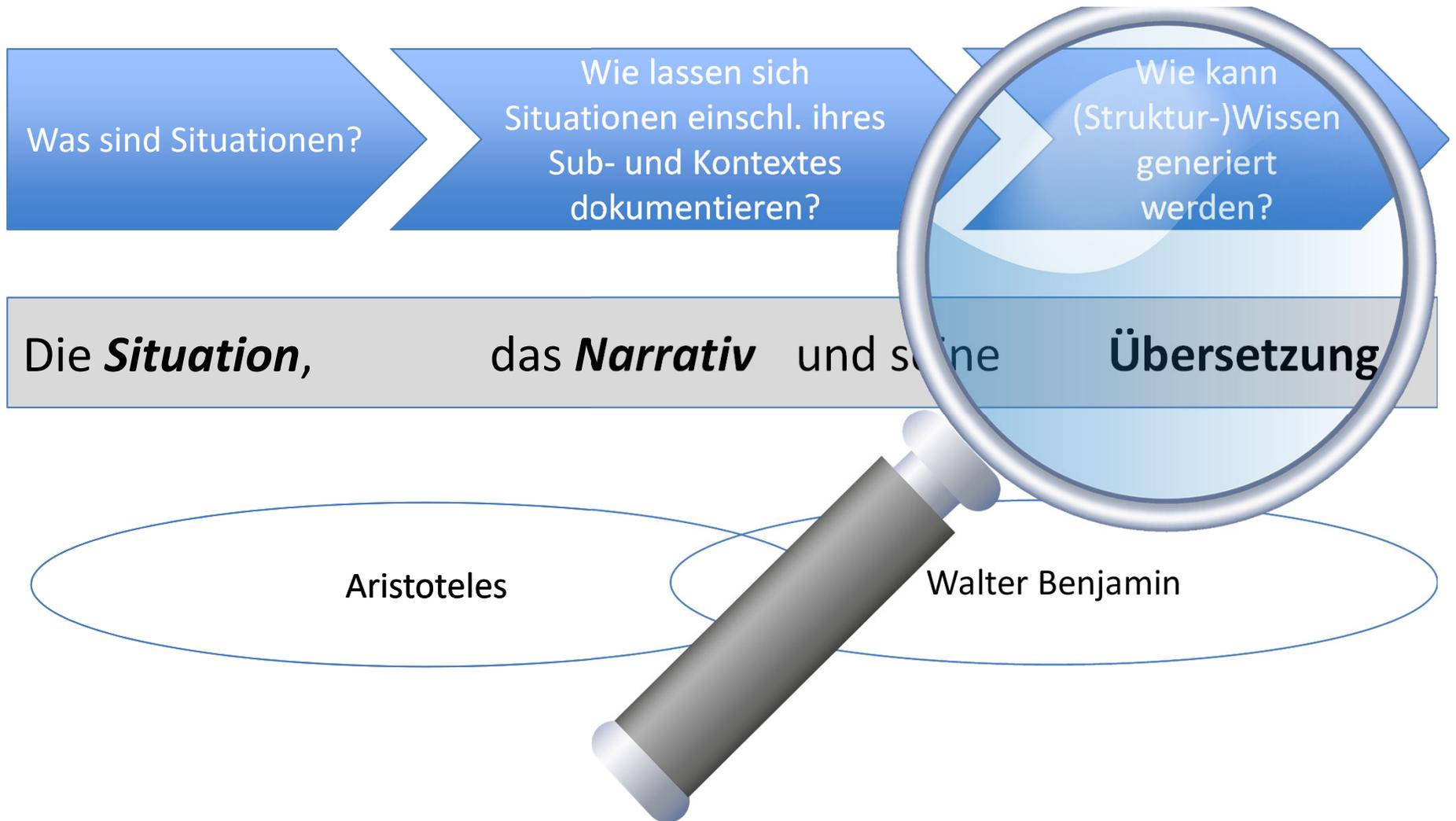
Unabhängig vom Forschungsprozess können solche Narrationen auch in didaktische Fallstudien, z.B. für die universitäre Lehrer\*innenbildung eingehen und damit die Gestaltung authentischer, problemorientierter Lernumgebungen unterstützen.  
(vgl. Emmler / Frehe-Halliwell 2020)

teilweise auch sehr herausfordernden Zielgruppen!

# Das Narrativ resp. die narrative Performance

Es wird deutlich, dass das Erleben einer Situation nicht mit dessen Dokumentation gleichzusetzen ist.

Erst die Dokumentation führt dazu, dass, aus wissenschaftlicher Perspektive, ein Zugang zu dem Gegebenen ist, was wir als Situation gekennzeichnet haben. Mit der Dokumentation wird das Erlebte bearbeitbar. Es ist schriftlich fixiert und kann daher immer wieder neu auf seine Bedeutung untersucht werden.



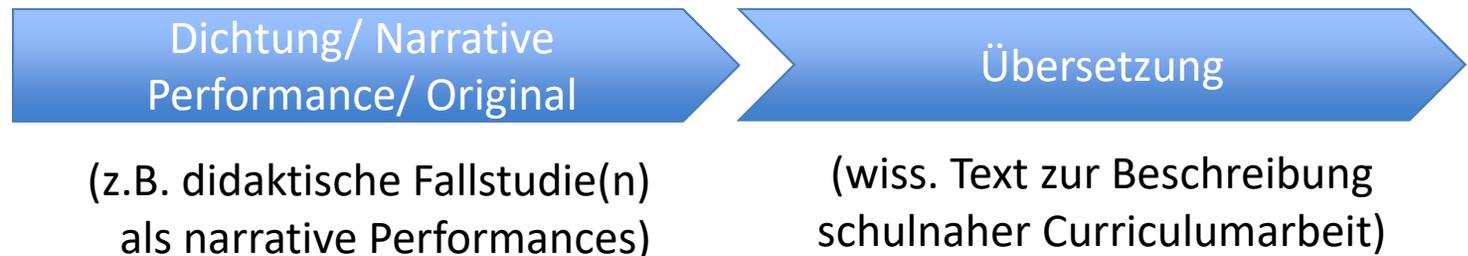
These 3: Es ist möglich das (dokumentierte) Erlebte reflexiv zu erhöhen, indem es re-formuliert, d.h. neu ins Wort gebracht wird.

Herausforderung: Wie wird ein gegebener Inhalt in eine neue Sprache gebracht? Wie wird vom Fall abstrahiert?

# Die Übersetzungsleistung der Forscher\*in in DBR

*Wie wird nun der Wissenschaft genüge getan, die nicht in erster Linie an der Dokumentation von einzelnen Situationen interessiert ist, sondern an einem Strukturwissen, das über die Bedeutung der einzelnen Situation hinausgeht?*

- Neben der Herausforderung der Formulierung von Situationen (narrative Performance) stehen Forschende vor der Anforderung eine Übersetzungsleistung zu erbringen
- Sprach- und textformenorientierte Perspektive auf wissenschaftliches Handeln
- Annahme: Lebenswelt ‚Praxis‘ und Lebenswelt ‚Wissenschaft‘ sind durch unterschiedliche Sprachmodi gekennzeichnet
- Sprache als kulturelles (nicht nationalitätsbezogenes) Phänomen
- Theoretische Bezugnahme: Walter Benjamin (1923) zur Dichtung und seiner Übersetzung



(Emmler / Frehe-Halliwell 2020, im Druck)

# Walter Benjamin



Walter Benjamin (1892-1940)

**Aus dem Vorwort zur „Aufgabe des Übersetzers“ (im Original erschienen 1923):**

„Übersetzung ist eine Form. Sie als solche zu erfassen, gilt es zurückzugehen auf das Original“ (Benjamin 1991, 9f.).

„Übersetzbarkeit eignet gewissen Werken wesentlich – das heißt nicht, ihre Übersetzung ist wesentlich für sie selbst, sondern will besagen, daß eine bestimmte Bedeutung, die den Originalen innewohnt, sich in ihrer Übersetzbarkeit äußere“ (Benjamin 1991, 10).

# Beispiel ‚Tageslernsituation‘ (TLS)

Stundenplan (KW 37)

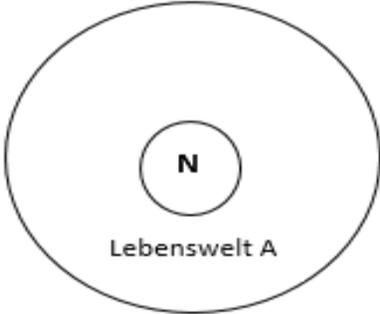
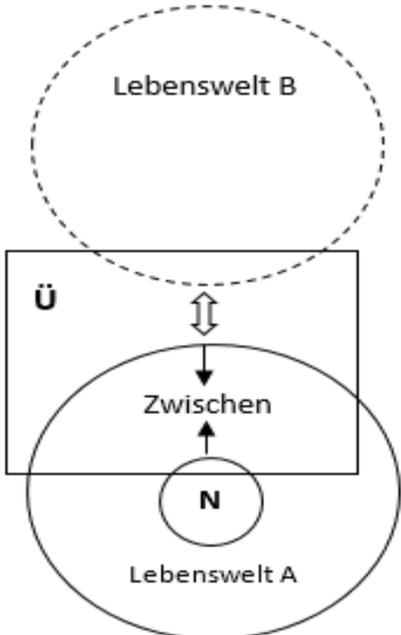
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
1						
2	TLS Gesund- heit				TLS Bewer- bung	
3				Betriebs- praktikum		
4						
5		TLS Kaffee				
6						

# Zwei Text- und Sprachformate

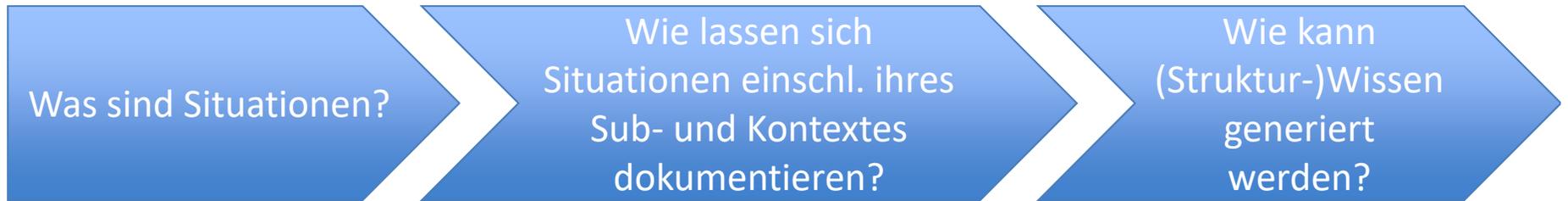
	<b>Original (Dichtung), respektive: Narrativ (N)</b>	<b>Übersetzung (Ü)</b>
<b>Form</b>	Primat der Form (d.h. der Inhalt folgt der Form)	
<b>Inhalt</b>		Primat des Inhalts (d.h. die Form folgt dem Inhalt)

Adaption von Benjamins Original (Dichtung) und Übersetzung für eine Forschung im Duktus der empirischen Phänomenologie: eine Veranschaulichung (Emmler & Frehe, 2020)

# Zwei Text- und Sprachformate

	Original (Dichtung), respektive: Narrativ (N)	Übersetzung (Ü)
<b>Form</b>	Primat der Form (d.h. der Inhalt folgt der Form)	↓ Primat des Inhalts (d.h. die Form folgt dem Inhalt)
<b>Inhalt</b>		
<b>Verortung des Textformats</b>	Innerhalb der Lebenswelt, als Raum im Raum (N):  	Außerhalb der originären Lebenswelt des <u>Narrativs</u> :  

Adaption von Benjamins Original (Dichtung) und Übersetzung für eine Forschung im Duktus der empirischen Phänomenologie: eine Veranschaulichung (Emmler & Frehe, 2020)



Die *Situation*, das *Narrativ* und seine **Übersetzung**

*Lebenswelt  
Praxis*



*Lebenswelt  
Wissenschaft*

*Erleben*

*Dokumentieren*

*Transformieren*

*Subjektivität  
Authentizität*

*Originalität*

# Literatur

Benjamin, W. (1991). Charles Baudelaire. Tableaux Parisiens. Deutsche Übertragung mit einem Vorwort über die Aufgabe des Übersetzers. In T. Rexroth (Hrsg.), *Walter Benjamin – Gesammelte Schriften IV-I* (S. 9-21). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Emmler, T. & Frehe-Halliwell, P. (2020). The Epistemological Relevance of Case Studies as Narratives in Design-Based Research. *EDeR: Educational Design Research*, 4 (1), im Druck.

Frehe-Halliwell, P. / Kremer, H.-H. (2018): Qualifizierungsbausteine vor Ort – Entwicklungen, Darstellungen und Zusammenführung der Standortkonzepte. In: Frehe-Halliwell, P. / H.-H. Kremer (Hrsg.): *Anschlüsse eröffnen, Entwicklungen ermöglichen. Qualifizierungsbausteine inklusiv in einer dualisierten Ausbildungsvorbereitung. Reflexionen und Ergebnisse aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt QBi.* Detmold, S. 45-176.

Fuhrmann, M. (Hg.) (1982). *Aristoteles Poetik*. Griechisch-Deutsch. Stuttgart: Reclam.

Haß, U. & Lindholm, S. (o.a.). Wenn die Situation zustimmt. Ein Gespräch zwischen Ulrike Haß und Sven Lindholm über szenische Forschung. (unveröffentlichtes Material aus dem theaterwissenschaftlichen Mastermodul: *Die drei Prinzen von Serendip*. Oder: Auf der Suche nach probaten Modellen szenischer Forschung (SoSe 19), Ruhr-Universität Bochum).

Sloane, Peter F.E. (2014). Wissensgenese in Design-Based-Research Projekten. In D. Euler & Peter F.E. Sloane (Hrsg.), *Design-Based Research*. 27. Beiheft der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (S. 113 – 139). Stuttgart: Franz Steiner.